

Es gilt das gesprochene Wort

Einführung in das synodale Schwerpunktthema „Mission in Solidarität -Impulse aus Partnerkirchen“, 22. November 2013

Liebe Schwestern und Brüder,

1. Mission bewegt

Gott selbst hat sich in Jesus Christus auf uns zu bewegt. Er ist auch heute am Werk und handelt an uns. Die missio dei, Gottes Mission ist der Ausgangspunkt und Beweggrund der großen Bewegung, die wir Mission nennen.

Jesus hat sich auf Menschen zubewegt und ruft seine Jüngerinnen und Jünger auf, ihm nachzufolgen. Zu allen Zeiten hat dieser Aufruf Menschen in Bewegung gesetzt: Jüngerinnen und Jünger, Apostel, Missionare und andere von Gott Gesandte. Hätte etwa der Apostel Paulus sich nicht in Bewegung setzen lassen, wäre das Evangelium wohl nicht nach Europa und damit zu uns gekommen.

Mission bewegt. Sie setzt Menschen in Bewegung. Heute sind Schwestern und Brüder aus aller Welt unter uns, weil das Evangelium sie bewegt, weil sie die gute Nachricht von Gottes Liebe und Gerechtigkeit mit uns teilen wollen.

Liebe Glaubensgeschwister aus Bolivien, Ghana, Korea, Papua, aus Großbritannien und Tschechien, es ist für uns eine große Freude, dass Sie heute hier sind um sich mit uns über die Gestaltung unseres missionarischen Auftrags auszutauschen, mit uns Glaube und Hoffnung zu teilen.

Im April diesen Jahres waren einige Mitglieder der Landessynode zu Besuch in Ghana, bzw. kürzlich in Korea. Diese Reisen waren wichtige Wegmarken hin auf unser heutiges synodales Schwerpunktthema.

Mission bewegt. Sie bewegt Menschen aufeinander zu. Sie sagen einander was sie an ihrem Glauben bewegt. Dabei kommt es nicht selten zu bewegenden Begegnungen:

- wenn man etwa bei einem überaus lebendigen Gottesdienst in Ghana gar nicht genug bekommen kann und nach zwei Stunden immer noch Lust hat auf „mehr“;
- oder wenn man bei der Begegnung mit Glaubensgeschwistern aus Bolivien erlebt, wie freimütig und unbefangen Gott angerufen wird - eine Ermutigung für die eigene Gebetspraxis;
- oder wenn man beim Austausch mit koreanischen Mitchristen über die konkrete Umsetzung unseres diakonischen Auftrags nur noch staunen kann. Was die Liebe alles für Wege findet - und das ganz ohne staatliche Refinanzierung! Du glaubst es kaum - einfach bewegend;
- bewegend auch das Gespräch mit Mitgliedern einer Menschenrechtsdelegation aus unserer Partnerkirche in Westpapua: Entsetzen, über Versammlungsverbote und Verletzung der Menschenrechte. Und dann die Aussage der Glaubensgeschwister: es hilft uns, dass wir wissen: ihr wisst was bei uns geschieht, ihr denkt an uns, betet für uns und macht euren politischen Einfluss geltend. Danke.

Es gilt das gesprochene Wort

Mission bewegt. Sie ist der Beweggrund der Kirche. Als Kirche haben wir die Mission das Evangelium unter die Leute zu bringen, hinzugehen in alle Welt und die Botschaft von der Liebe und der Gerechtigkeit, wie wir sie durch Jesus Christus erfahren haben, weiterzusagen und sie miteinander zu leben.

2. Mission bereichert

In Speyer ist heute die Welt versammelt. Der heutige Tag ist eine Premiere für unsere Landeskirche: zum ersten Mal treffen wir uns mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen unseren Partnerkirchen:

- der „United Reformed Church of the United Kingdom“ (URC),
- der „Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder“ aus Tschechien (EKBB),
- der „Presbyterian Church of Ghana“ (PCG),
- der „Presbyterian Church of Korea“ (PCK),
- der „Evangelischen Kirche im Lande Papua“ (EKP),
- und der „Evangelischen Kirche in Bolivien“ (EKB).

Aus allen Partnerkirchen sind heute Vertreterinnen und Vertreter unter uns.

Was für eine große Freude für unsere Pfälzische Landeskirche!

Und es ist in der Tat außergewöhnlich, dass eine kleine Landeskirche eine so große Zahl ökumenischer Partnerschaften pflegt. Wenn ich bei EKD-Treffen der Missionsdezernentinnen und -dezernenten von unseren Partnerschaftsbeziehungen berichte, löst das regelmäßig Erstaunen aus: „Für eine überschaubare Landeskirche habt ihr aber viele Partnerkirchen.“

Und meine mittlerweile fast schon stereotype Antwort auf diese Reaktionen lautet: „Ja, in der Tat, das ist unser Reichtum!“

Es ist gerade die Vielfalt und Unterschiedlichkeit unserer Partnerschaften, die uns bereichert:

Die „Presbyterian Church of Ghana“ hat etwa so viele Gemeindeglieder wie unsere Landeskirche. Bis heute ist die PCG dankbar für die Basler Missionare, die 1828 nach Ghana kamen. Sie waren bedeutende Mitgestalter in Ghanas Gesellschaft, Träger von Schulen, Krankenhäusern und Bildung. Unsere Partnerschaft mit der PCG reicht ins Jahr 1980 zurück. Im Oktober 1996 wurde in Speyer eine Vereinbarung über die Gemeinschaft und Zusammenarbeit der beiden Kirchen unterzeichnet. Bislang arbeiteten drei Ökumenische Mitarbeitende, Pfarrerin Rose Akua Ampofo, Pfarrer Elias Asiana und Pfarrerin Elisabeth Aduama, die heute hier ist, im Pfarramt für Weltmission und Ökumene mit.

Die „Presbyterian Church of Korea“ ist mit 3 Millionen Gemeindegliedern eine der größten christlichen Kirchen in Korea. Insgesamt sind dort 25% der Menschen Christen, d.h. die Gesellschaft ist nicht vom Christentum geprägt; die Gestaltung des Zusammenlebens mit Menschen anderen Glaubens ist nötig. Die Erfahrung des Lebens in einem geteilten Land verbindet uns mit unserer Partnerkirche zutiefst.

Es gilt das gesprochene Wort

Die partnerschaftlichen Beziehungen begannen Anfang der 80er Jahre; vor allem im Bereich der Frauenarbeit und der Industriemission gab es eine Reihe von Programmen. In besonderer Weise hat sich die Partnerschaft mit dem Yong-Dong-Po-Kirchenbezirk in Seoul entwickelt.

Im Jahr 2000 wurde eine Partnerschaftsvereinbarung mit der PCK unterzeichnet. Mehrere Ökumenische Mitarbeitende haben in der Vergangenheit in der Pfalz gewirkt, zuletzt Pfarrerin Lee, Shun-Hee und Pfarrer Yoo, Young-Kyoung.

Die Mehrheit der indigenen Papua sind Christinnen und Christen. Die Ankunft der Gossener Missionare Ottow und Geisler im Jahr 1855 wird am 5. Februar jedes Jahr als Feiertag mit mehreren tausend Menschen begangen. Nach wie vor spielen Menschenrechtsfragen in der Partnerschaftsarbeit eine große Rolle, da die indigenen Papua unter z.T. großen Gefährdungen und schlechteren Lebensbedingungen leben, als die zugewanderten Indonesier. Immer wieder kommt es zu willkürlichen Verhaftungen, zu Folter und Morden.

Die ersten Kontakte zur Evangelischen Kirche im Land Papua gehen auf das Jahr 1989 zurück. Pfarrerin Sara Awom aus Papua arbeitete als ökumenische Mitarbeiterin für 2 Jahre im Pfarramt für Weltmission mit. 1993 wurde eine Direktpartnerschaft des Kirchenbezirks Rockenhausen und der Kirchengemeinde Erfenbach mit der Klasis (dem Kirchenbezirk) Waropen gestartet.

Zurzeit arbeitet Pfarrer Welman Boba als Ökumenischer Mitarbeiter im MÖD.

Als Zeichen der Solidarität und Verbundenheit mit unserer Partnerkirchen wollen wir in den nächsten Jahren schwerpunktmäßig nachhaltige Bildungsinitiativen in Papua fördern. Das soll unser Beitrag im Zusammenhang mit den brennenden Menschenrechtsfragen in Papua sein.

Im Februar nächsten Jahres werden wir eine offizielle Partnerschaftsvereinbarung zwischen den beiden Kirchen unterzeichnen.

Die „Evangelischen Kirche in Bolivien“ ist eine Minderheitskirche in einem der immer noch ärmsten Länder Südamerikas; vor allem indigene Menschen gehören ihr an, also diejenigen, die in der Geschichte Boliviens immer benachteiligt waren und zu den Ärmsten gehören.

In der Evangelischen Kirche der Pfalz bestehen seit über 30 Jahren Beziehungen zu verschiedenen Partnerorganisationen in Bolivien. Auf pfälzischer Seite wurden diese Beziehungen lange Jahre schwerpunktmäßig vom Freundeskreis „Kunan Mink'a“ (zu deutsch: „Jetzt helfen wir uns gegenseitig“), dem entwicklungspolitischen Facharbeitskreises der ehemaligen Verbandspfarrrei Obermoschel gepflegt. Seit dem Jahr 2002 wird die Partnerschaft zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bolivien offiziell aufgebaut.

Die „United Reformed Church of the United Kingdom“ ist in Großbritannien neben der Anglikanischen Staatskirche eine Minderheitenkirche mit freikirchlichem Gepräge. Sie lebt ihr Christsein in einer Gesellschaft, die viel stärker als unsere säkularisiert ist. Seit mehr als 50 Jahren pflegen wir mit der URC Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft.

Die „Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder“ gestaltet ihren kirchlich-diakonischen Auftrag als Diasporakirche in einem jahrzehntelang durch Atheismus geprägten Land unter schwierigen Rahmenbedingungen.

Es gilt das gesprochene Wort

Trotz der großen Unterschiede unserer verschiedenen Partner gehören wir zusammen in Christus, sind Glieder seines Leibes, sind aufgerufen uns beizustehen und voneinander zu lernen.

Gerade im „Missionsland Deutschland“ können wir von unseren Partnern viel lernen, z.B. Gottvertrauen, Glaubensfreude, mutige und ungewöhnliche missionarische Initiativen, Finanzierung der Kirche durch fundraising und anderes mehr. Hier gibt es viele Schätze durch die Partnerschaft zu heben.

In diesem Zusammenhang weise ich auf ein Alleinstellungsmerkmal der Partnerschaftsarbeit der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) im Reigen der Mitgliedskirchen der EKD hin. Ich rede von der Besonderheit unserer trilateralen Partnerschaft Ghana – Korea – Pfalz. Bright Lee, Pfarrer aus Korea, der die Computerschule in Ghana leitet und heute unter uns ist, hat darüber ein Buch geschrieben, das ich druckfrisch in den Händen halte. „Trilateral Ecumenical Partnership Korea, Germany, Ghana“.

Nutzen Sie die Chance, Pfarrer Bright Lee anzusprechen auf seine Erfahrungen im Blick auf diese besondere Form der trilateralen Partnerschaft.

Nach meiner Überzeugung sind multilaterale Partnerschaftsbeziehungen ein Zukunftsmodell missionarischer Partnerschaftsarbeit. Hier verdoppeln sich die Lernerfahrungen nicht nur, sie vervielfachen sich.

3. Mission braucht Pflege

Die Beziehungen zu den 4 Partnerkirchen in Übersee werden unterschiedlich gelebt und ausgestaltet. Der Missionarisch-Ökumenische Dienst unserer Landeskirche koordiniert die Partnerschaftsarbeit.

Ganz ausdrücklich danke ich heute der Leiterin des Pfarramtes für Weltmission, Pfarrerin Marianne Wagner, zusammen mit Jürgen Dunst, Nadine Schölch, unseren ökumenischen Mitarbeitenden Almendra Garcia de Reuter und Pfarrer Welman Boba von Herzen für ihre überaus engagierte, profilierte und wertvolle missionarische Arbeit. Ich schließe in diesen Dank auch alle weiteren Mitarbeitenden des MÖD aus dem Bereich des Pfarramtes für Volksmission unter Leitung von Pfarrer Dr. Ludwig Burgdörfer ein. Im MÖD ist zusammengewachsen, was zusammengehört – innere und äußere Mission, Volks- und Weltmission. Hier ist ein Team unterwegs, das Hand in Hand arbeitet. Danke! Vielen Dank!

Mein herzlicher Dank gilt auch den vielen Ehren- und Hauptamtlichen, die in den Kirchengemeinden engagierte Partnerschaftsarbeit leisten.

15 Kirchengemeinden pflegen Direktpartnerschaften mit Ghana. Im Ghana-Arbeitskreis läuft der Austausch und die Planung von Vorhaben.

Es gilt das gesprochene Wort

Mit unseren Partnern in Korea stehen wir in engem Austausch in theologischen Fragen, und in Fragen die Diakonie und Zeugnis in der Welt betreffen; es gibt rege Begegnungen mit Schwerpunktthemen, die schon genannte trilaterale Partnerschaft sowie Jugendbegegnungen, koordiniert von den Jugendzentralen in Speyer und Gernersheim. Insbesondere diese trilateralen Jugendbegegnungen erfahren bundesweit und darüber hinaus große Beachtung, zuletzt bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Korea.

Im Korea-Arbeitskreis treffen sich Vertreterinnen und Vertreter aus den Direktpartnerschaften regelmäßig zu Austausch und Koordination.

Ein kurzer Videoclip gibt einen Eindruck von einem Besuch in Korea. Diakonische Projekte standen im Mittelpunkt dieser Begegnung:

Die Bolivien-Partnerschaft hat neben dem schon erwähnten Facharbeitskreis „Kunan Mink’a“ partnerschaftliche Schwerpunkte in den Kirchengemeinden Gimmeldingen, der Martin-Luther-Kirchengemeinde in Neustadt sowie der Kirchengemeinde Ludwigshafen-Edigheim. Der beim MÖD angesiedelte Lateinamerika-Arbeitskreis fördert den Austausch und koordiniert die Zusammenarbeit.

Die Partnerschaftsbeziehung zur Kirche in Papua hat ihr Herzstück im Kirchenbezirk Rockenhausen und der Gemeinde Erfenbach. Neu kommen andere Gemeinden wie Essingen und Börrstadt dazu. Zum ersten Mal ist ein pfälzischer Vikar im Spezialvikariat in Papua tätig. Der Arbeitskreis „Irian Jaya“ (wie West-Papua damals hieß) setzt sich mit großem Engagement für die Partnerschaftsarbeit ein.

19 Kirchengemeinden pflegen eine Direktpartnerschaft zu Kirchengemeinden der URC.

Mit der „Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder“ treffen wir uns regelmäßig beim „Runden Tisch“ in Prag und wechselseitig bei Synodaltagungen.

4. Mission geschieht in Solidarität

„Mission in Solidarität – Impulse aus Partnerkirchen“ – so lautet deshalb konsequenterweise unser synodales Schwerpunktthema.

Wir werden uns auf dieser Synodaltagung austauschen darüber, was uns als christliche Kirche weltweit bewegt und zusammenhält: der Glaube an Jesus Christus und der damit verbundene Auftrag mutig für weltweite Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Die globalen Zusammenhänge von Frieden, weltweiter Gerechtigkeit und Ökologie werden uns im Zeitalter der Globalisierung immer mehr bewusst. Kein Mensch, keine Nation, kein Kontinent lebt, ohne dass das direkte oder indirekte Auswirkungen auf andere Menschen, Nationen und Kontinente weltweit hat.

Es gilt das gesprochene Wort

Dass wir als christliche Kirchen schon lange und vor allen anderen zu dieser Erkenntnis gelangt sind, hat unmittelbar mit unserem missionarischen Auftrag zu tun. Das Christentum ist die erste und älteste Globalisierungsbewegung. Wir waren schon längst als „global prayers“ unterwegs, lange bevor von den heuti-gen „global players“ die Rede war.

Als christliche Kirchen stehen wir ein für die Globalisierung von Liebe und Gerechtigkeit. Dabei haben wir heute - mit den Worten von Papst Franziskus ausgedrückt - insbesondere den Auftrag die Globalisierung der Gleichgültigkeit zu durchbrechen.

Als weltweite Kirche sind wir gemeinsam der Leib Christi. Von Anfang an ist es unsere Mission hinzugehen in alle Welt und Gottes Liebe und Barmherzigkeit zu bezeugen. In Christus gibt es keine Grenzen. Grenzenlos ist seine Liebe. Darum wissen wir als Christinnen und Christen auch: wenn ein Glied am Leib sich freut, freuen sich alle mit ihm und wenn ein Glied am Leib leidet, leiden auch alle anderen.

Wenn wir sehen, was der weltweit global-missionarische Auftrag bis heute bewirkt hat, könnten wir glatt sprachlos werden. Wir könnten es eine grandiose Erfolgsgeschichte des Christentums nennen, was da geschehen ist. Schließlich ist wahr geworden, was Matthäus schreibt: es gibt kaum ein Fleckchen der Erde, das nicht von der christlichen Botschaft berührt worden wäre.

Und doch: es gibt es auch die andere Seite. Gerade der Begriff „Mission“ er-innert auch an dunkle Kapitel in der Geschichte der Kirche. An Kreuzzüge, an missionarische Überheblichkeit und Ignoranz, an Krieg und Gewalt, an die Vor-macht weißer Kolonialherren.

Auch das ist ein Teil der Missionsgeschichte des Christentums - für nicht weni-ge Menschen eine nie versiegende Quelle von Zweifeln und Vorbehalten. Ja, es gibt sie auch: die Schattenseiten der Mission. Sie sollen nicht verschwiegen werden.

Und es ist einfach wahr: Hier hat die Kirche versagt, hier haben Christen sich schuldig gemacht. Sie haben nicht im Geist Jesu gehandelt.

Denn Mission ist kein Selbstzweck um die Kirche zu erhalten und schon gar nicht um ihre Einflussmöglichkeiten auszuweiten. Wenn wir missionarisch handeln, handeln wir nicht im eigenen Namen. Wir handeln im Auftrag Jesu. An ihm muss sich unser Handeln messen lassen.

Mission ist keine Einbahnstraße. Sie ist ein solidarisches hin und her der gegen-seitigen Ermutigung, des voneinander Lernens, füreinander Betens und mitein-ander Teilens. Bei „Mission“ geht es um Solidarität und um Partnerschaft auf Augenhöhe.

„Mission in Solidarität“, das bedeutet für mich:

miteinander reden,

aufeinander hören,

voneinander lernen,

einander im Glauben ermutigen,

füreinander beten,

miteinander teilen.

Es gilt das gesprochene Wort

5. Mission schreibt Geschichte

Mission ist der Beweggrund der Kirche. Sie ist Sache der christlichen Kirche von Anfang an. Umso erstaunlicher ist es, dass die Kirchen der Reformation ihren missionarischen Auftrag zeitweise im 19ten Jahrhundert an Missionsgesellschaften delegiert haben.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Missionsarbeit von selbständigen Gesellschaften und Vereinen getragen, unter ihnen die „Basler Mission“, die „Herrnhuter Mission“, die „Deutsche Ostasienmission“ und der „Verein für das Syrische Waisenhaus“, der heutige „Verein für die Schneller-Schulen“.

Die Tatsache, dass es so viele evangelische Missionswerke gab und gibt, hat einerseits historische Ursachen und liegt andererseits an der föderalen Struktur der evangelischen Kirchen. Um die Geschichte der Mission zu verstehen, ist ein Blick auf das segensreiche Wirken der Missionswerke erforderlich.

Die meisten evangelischen Kirchen sind bis heute mit einem Missionswerk verbunden, bzw. sehen - wie einige Freikirchen - in der Weltmission einen integralen Teil ihrer kirchlichen Arbeit, führen diese aber aus organisatorischen Gründen in einem eigenen Dienstbereich.

Viele der derzeitigen Missionswerke entstanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts auf Initiative engagierter Christinnen und Christen - heute würde man sie als „Basisgruppen“ bezeichnen. Mit der Gründung von Missions-Freundeskreisen in den Gemeinden gelang es ihnen, die Missionsarbeit durch ihre Spenden zu finanzieren - einschließlich der Entsendung von Missionarinnen und Missionaren. Durch deren erfolgreiche Bewusstseinsbildung wurde allmählich immer mehr Kirchenmitgliedern bewusst, dass Weltmission eine Kernaufgabe für Gemeinden und Kirchen ist. Dies führte dazu, dass die Landeskirchen nach und nach engere Verbindungen zu den Missionsgesellschaften knüpften und u.a. Pfarrer für deren Dienst freistellten.

Interessant ist ein Blick auf die pfälzische Beteiligung an den Aktivitäten der Missionsgesellschaften. So waren u.a. 34 Missionare, sowie 5 Missionsfrauen und 4 Missionsschwestern für die Basler Mission im Ausland tätig. Der letzte lebende Missionar der Basler Mission aus der Pfalz ist Pfarrer Heinrich Rödel aus Kandel, den ich persönlich aus meiner Bad Bergzaberner Zeit gut kenne. Im Januar dieses Jahres durfte er seinen 90. Geburtstag feiern. Pfarrer Rödel war von 1957 – 1961 in Banjarmasin/Sulawesi/Indonesien an der Theologischen Hochschule tätig. In seinen letzten Dienstjahren war er in der Kirchengemeinde Barbelroth im Kirchenbezirk Bad Bergzabern als Gemeindepfarrer tätig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde den Kirchen und Missionsgesellschaften klar, dass ihr Nebeneinander kein Modell für die Zukunft ist - auch, weil bei ihnen und bei den aus der Mission entstandenen „Jungen Kirchen“ die theologische Einsicht gewachsen war, dass Kirche und Mission zusammengehören. Ihren sichtbaren Ausdruck fand diese Überzeugung im Jahr 1961, als sich der 1948 gegründete Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und der schon seit 1921 bestehende Internationale Missionsrat (IMR) zusammenschlossen.

Es gilt das gesprochene Wort

Im IMR arbeiteten nationale Christenräte aus Asien, Afrika und Lateinamerika und die europäischen und nordamerikanischen Missionsgesellschaften zusammen.

Dieses neue Konzept wurde ab den 1960er Jahren umgesetzt, indem sich die ehemals selbstständigen Missionsgesellschaften mit ihren jeweiligen Landeskirchen organisatorisch verbanden. Die Missionsgesellschaften wurden zu kirchlichen Werken - rechtlich teilweise als eingetragene Vereine organisiert, in deren Gremien Vertreterinnen und Vertreter der Landeskirchen mit denen der Mission gemeinsam über die Arbeit der Werke entschieden. Andere sind Einrichtungen ihrer Landeskirchen. Gemeinsam ist ihnen, dass ihre Arbeit außer durch Spenden auch durch Kirchensteuermittel finanziert wird.

Ab den 1990er Jahren gaben sich einige Missionswerke eine neue, internationale Struktur, indem sie Delegierte ihrer Partnerkirchen in die Entscheidungsgremien aufnahmen, die damit auch über die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit und die Finanzmittel mitentscheiden konnten. Die „Vereinte Evangelische Mission“ (VEM) und die „Evangelische Mission in Solidarität“ (EMS) sind seit 1996 (VEM), bzw. seit 2012 (EMS) internationale Gemeinschaften von Kirchen und Missionsgesellschaften, in denen sie nun als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten und entscheiden.

Die „Evangelische Mission in Solidarität“ (EMS) mit Sitz in Stuttgart ist unser Missionswerk. Die Evangelische Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) ist Gründungsmitglied des EMS. Das EMS wurde im Jahr 1972 in Landau/Pfalz gegründet. Letztes Jahr haben wir in Bad Bergzabern das 40. Jubiläum unseres Missionswerkes gefeiert.

Der Generalsekretär des EMS, Pfarrer Jürgen Reichel, wird uns heute Morgen im Anschluss an meine Einführung das Hauptreferat halten. Das Vorstandsgremium des EMS ist der Missionsrat. Unsere pfälzische Weltmissionarin Pfarrerin Marianne Wagner leitet den Missionsrat seit dem Jahr 2010. Zuvor war sie für 3 Jahre dessen stellvertretende Vorsitzende.

6. Mission gestaltet Gegenwart

Unter dieser Überschrift will ich einige Stimmen aus der Ökumenisch-missionarischen Zusammenarbeit zu Wort kommen lassen.

Es war hier in Speyer, beim Begegnungstag im Rahmen des trilateralen Jugendprogramms Ghana-Korea-Pfalz. Jugendliche aus den drei Ländern haben sich zum Thema getroffen: „Die Bibel lesen mit den Augen der Anderen“.

Dazu ein Jugendlicher aus Ghana:

„Zunächst einmal möchte ich sagen, dass wir ohne die Bibel gar nicht hier zusammen sitzen würden. Wir sind hier, weil die Bibel unser gemeinsamer Schatz ist. Ohne Jesus Christus wären wir Fremde, so aber sind wir Brüder und Schwestern.“

Es gilt das gesprochene Wort

Ein Jugendlicher aus Korea berichtet:

„Als ich vor 10 Jahren zum ersten Mal nach Deutschland kam, dachte ich, dass die Jugendlichen hier gar nicht richtig an Gott glauben. Bei unseren Gruppen-stunden in Korea beten ja alle und meistens laut. In der Pfalz war das ganz an-ders. Heute weiß ich, dass es viele Arten gibt, wie man zu Gott beten kann, laut oder leise, frei oder mit altbekannten Worten. Und Gott hört jedes Gebet.“

Pfarrer Welman Boba bei seiner Predigt zu seiner Einführung im Oktober 2012 in Rockenhausen:

„Wenn man will, dass das Boot den richtigen Weg nimmt, muss man gemein-sam rudern‘ – so sagt ein indonesisches Sprichwort. Im Boot sitzen Menschen aller Religionen und Kulturen. Wenn sie in Frieden miteinander leben wollen, müssen sie ein gemeinsames Ziel ansteuern. Nur wenn die Menschen voneinan-der lernen, können sie zueinander finden.“

Zuletzt ein Zitat unserer pfälzischen Weltmissionarin Marianne Wagner:

„Missionarisch sein bedeutet für mich, in Glaubensfragen nicht nur auf mich selbst zu blicken, sondern auf andere zuzugehen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam nach einem Weg zu suchen, um unsere Welt nach Gottes Willen und zum Wohle aller Menschen mitzugestalten.“

In diesem Sinne legen wir Ihnen heute einen Reader vor. Mit ihm wollen wir Ihnen und unseren Gemeinden und Kirchenbezirken Lust machen auf Partner-schaftsarbeit und Engagement. Der Missionarisch Ökumenische Dienst wird damit in den beiden nächsten Jahren verstärkt in unserer Kirche auf Tour gehen.

Ich komme zu meiner 7ten und letzten Aussage.

7. Mission ist unsere Zukunft

- weil Gott am Werk ist unter uns, und noch viel mit uns vor hat - darum hat seine Kirche Zukunft. Das heutige synodale Schwerpunktthema will uns in unseren Gemeinden mit den vielfachen Herausforderungen, denen wir uns zu stellen haben, Mut machen. Wenn wir uns nur um uns selbst drehen, können wir den Blick ver-lieren für das, was uns als Kirche bewegt und wohin wir unterwegs sind.

Darum blicken wir über unseren eigenen Kirchturm hinaus, nehmen einander wahr und verstehen uns als Teil der großen Bewegung der weltweiten Kirche.

Die große weite Welt wird kleiner, wenn man vielerorts Freunde und Glaubens-geschwister hat, und die eigene kleine Welt in unserer Kirchengemeinde und unserer Landeskirche gewinnt einen weiten Horizont, wenn Schwestern und Brüder aus Ghana und Korea, aus Papua und Bolivien, aus Großbritannien und Tschechien hier sind.

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Glaubensgeschwister aus unseren Partnerkirchen, wir brauchen Sie!

Ihre ansteckende Glaubensfreude,
ihre ermutigende Hoffnungskraft,
ihre unerschrockene Entschlossenheit,
ihre missionarische Frische,
ihre belebende und inspirierende Spiritualität,
die koreanische Power,
den afrikanischen Rhythmus,
den bolivianischen Gerechtigkeitssinn,
die jesuanische Sanftmut der Papua,
die britischen „fresh expressions“,
das tschechische Durchhaltevermögen.

Wir brauchen sie in unserer manchmal müde gewordenen, verzagten und von Strukturdebatten wundgeriebenen Kirche. Wir sind auf Impulse aus unseren Partnerkirchen angewiesen, damit wir nicht verlernen, was die Devise unserer pfälzischen Unionskirche ist: dass wir „... mit ungestörter Glaubensfreiheit mutig voran...schreiten.“

Dem Vorbereitungskreis für das heutige synodale Schwerpunktthema „Mission in Solidarität – Impulse aus Partnerkirchen“ danke ich herzlich für sein großes Engagement zur Gestaltung dieses Tages.

Ihnen, liebe Schwestern und Brüder danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.

Uns allen wünsche ich einen interessanten Synodaltag mit horizonterweiternden Einblicken, anregenden Gesprächen und guten Begegnungen.